

Die offenbar ursprüngliche Schreibart *Ezschakan* hat sich im Laufe der Zeit mehrfach geändert: *Ezschakan*, *Scacken*, *Zschacken*, *Zschocken*, *Zchocken*. Diese alte sorben-wendische Ansiedelung verdankt wohl ihre Entstehung der über 1000 Jahre alten, von Zwickau über Löbnitz nach Böhmen führenden sorbischen Straße, welche sich hier durchzog. Als alter, wetterfester Zeuge aus jenen längst vergangenen Tagen der Sorbenzeit ragt noch heute massig und standfest der Turm der Kirche empor. Von diesem außerordentlich fest und stark gemauerten Turme aus, den sich die Sorben-Wenden bei ihrer Niederlassung hier erbauten, mögen sie fleißig Auslug nach etwa andringenden Feinden gehalten haben; *Ezschakan*, *Ezschakei* bedeutet ja, wie oben angegeben, „Warte“. Daß der Turm als Auslug und Wehr gegen Feinde gedient haben muß, das befunden die noch heute an seinem unteren Stockwerke sich befindenden, kleinen, runden Löcher mit Schlißen darüber, die offenbar als Schießcharten benutzt worden sind. An diesen Turm ist später, vielleicht im 13. Jahrhundert, das Kirchengebäude angebaut worden entweder auf Betrieb des 1238 gegründeten Klosters zu Grünhain oder auf Betrieb der Zwickauer Mutterkirche, — Zchocken gehörte früher mit zu dem Pfarrsprengel der 1118 geweihten Zwickauer Marienkirche. Hier sei eingeschaltet, daß es im 14. Jahrhundert in Zwickau eine reiche Patrizierfamilie Zschakan gab, von welcher bis 1376 Glieder im dasigen Räte saßen. Ob diese wohl in irgend einer Beziehung zu Zchocken gestanden haben mag? 1358 gehörte Zsch. unter die Kollatur der Edlen (Herren) zu Wildenfels, und in der Naumburger Bistumsmatrikel (also in der Zeit nach 1416) wird Zsch. unter dem Namen *Scacken* als zu dem transmoldanischen Dekanate gehörig aufgeführt. Nach Ausweis dieser Matrikel hatte es $5\frac{1}{2}$ Mk. Silber (à 33,60 Reichsmark) Bischofszins zu zahlen. Im Jahre 1401 überließen Wenzel und Jutta von Wildenfels einen Teil ihrer Zinsen und Mannen allhier, nämlich ungefähr drei der ihnen zustehenden Fünftel des ganzen Dorfes nebst Grüna (dieses Dorf war von 1533 an eine Zeit lang nach Zsch. gepfarrt) bei Wildenfels dem Abte zu Grünhain. Im Protokoll der ersten evangelischen Kirchenvisitation vom Jahre 1529 findet sich über Zsch. folgendes: „Dienstag nach Prisce (19./1. 1529) sind des Abts

zu Grünhain Pfarrer verhört worden Pfarrer zu Schacken, ein geborener Grieche, zu Candia geboren, sein Vater ein Straßburger, die Mutter eine Benedigerin, Jacobus Greck oder Franck von Candia. Ist nicht sehr geschickt befunden dieweil auch des Abts zu Grünhain Pfarrer alle, ausgenommen den zu Hermesdorff, fast ungeschickt befunden, so sind andere an ihrer Statt verordnet“. Dieser kathol. Pfarrer Greck, bez. Franck, also wurde abgesetzt, und Zchocken erhielt 1532 einen evangelisch gesinnten Pfarrer. Mithin kann das Jahr 1532 als das Jahr der Einführung der Reformation in Zchocken angesehen werden. Im Jahre 1536 (oder schon 1533?) übergab Johannes, der letzte Abt zu Grünhain, das Kloster mit seinen Besitzungen an den Kurfürsten Johann Friedrich, und damals wurde der dem Abte zu Grünhain 1401 (siehe oben) überlassene Teil von Zchocken, jene Zinsen und Frohnen nämlich, an Hugo II. von Schönburg, dem Besitzer der niedern Grafschaft Hartenstein, verkauft und mit dem Patronatrechte, auch Gerichten oberst und niederst überlassen, nur die Steuer und Heerfahrtspflicht vorbehalten und die Justiz bei dem Amte Hartenstein, wohin ohnedies zwei Zehntel des Ortes zu Ober- und Niederzchocken gehörten, mit verwaltet. Im Jahre 1804 aber wurde diese Verbindung aufgehoben und zur Justizverwaltung ein eigener Justitiar eingesetzt, welcher auch in allen Gemeindesachen als solcher fungierte. So hatte man hier vier Gerichtsbarkeiten: einen grünhainischen, einen ober-schönburgischen, einen niederschönburgischen und einen solmschen Richter. Infolge der von der sächsischen Staatsregierung mit dem Gesamthause Schönburg getroffenen Vereinbarung aber hat im Jahre 1878 das Alles endgültig aufgehört. Noch heute aber teilen sich die Parochianen in grünhainische, schönburgische und solmsche Parochianen in Rücksicht auf die den schönburgischen und solmschen Unterthanen seiner Zeit für ihre kirchlichen Bedürfnisse in verschiedener Höhe zugewiesenen Renten-Entschädigungsgelder.

Eine alte, leider sehr vergilbte und verwitterte und daher zum Teil unleserliche Urkunde aus dem Jahre 1620, welche man 1803 bei einer sich nötig machenden Abnahme des Kirchturmknopfes in diesem nebst dreizehn Stück silbernen Münzen vorfand, berichtet, daß im Jahre 1618 (also nicht